

Gottesdienst am Sonntag Judika 2021

Eine Kerze anzünden

Stille

Ankommen

Gott,
ich bin hier (wir sind hier),
allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.
Und so feiere ich, so feiern wir in deinem Namen Gottesdienst
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Psalm 43

¹Schaffe mir Recht, Gott, /
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

²Denn du bist der Gott meiner Stärke:

Warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?

³Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

⁴dass ich hineingehe zum Altar Gottes, /

zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

⁵Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Lesung: Hiob 19

¹⁹Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich
gegen mich gewandt. ²⁰Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch,

und nur das nackte Leben brachte ich davon. ²¹Erbarmt euch über mich,
erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

²²Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von
meinem Fleisch?

²³Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie
aufgezeichnet würden als Inschrift, ²⁴mit einem eisernen Griffel und mit
Blei für immer in einen Felsen gehauen!

²⁵Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem
Staub sich erheben.

²⁶Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein
Fleisch Gott sehen. ²⁷Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn
schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Gedanken zum Predigtwort

Allein,

Wir sind allein,

Wir kommen und wir gehen ganz allein.

Wir mögen noch so sehr geliebt, von Zuneigung umgeben sein:

Die Kreuzwege des Lebens geh'n wir immer ganz allein.

Allein,

Wir sind allein,

Wir kommen und wir gehen ganz allein.

So singt der Liedermacher Reinhard Mey. Bittere Erfahrungen stecken
dahinter. Ausgeschlossen und gemobbt in der Schule. Leere Worte beim
Sektempfang. Selbst enge freundschaftliche Bande schützen nicht davor,
dass man die „Kreuzwege des Lebens“ allein gehen muss. Die harte
Diagnose. Das Ende einer Beziehung. Den Verlust des Arbeitsplatzes. Die
Trauer um einen geliebten Menschen. Andere können uns begleiten und
beistehen. Aber tatsächlich gehen können wir den Kreuzweg nur selbst und
allein. Das wissen wir nicht erst seit diesem Jahr, das viele Menschen noch
einsamer gemacht hat, auf neue Kreuzwege gezwungen hat.
Auch Hiob hat diese Erfahrung gemacht. Aus heiterem Himmel wird der
sehr wohlhabende gläubige Mensch hart getroffen von einem scheinbar
blinden Schicksal: Räuber und Unwetter raffen seine Tierherden dahin. Ein
Sturm bringt das Haus zum Einsturz und tötet alle Kinder Hiobs, sieben
Söhne und drei Töchter. Am Ende verliert er noch seine Gesundheit,
schmerzhafte Geschwüre bedecken seinen Körper. Und als ob das nicht
schon genug wäre, erfährt er von seiner Frau keine Unterstützung. Sie
fordert ihn nur auf, Gott und seinem Glauben abzuschwören. Allein steht er
am Kreuzweg seines Lebens.

Auch seine drei Freunde sind nicht wirklich hilfreich. Am meisten vielleicht noch in der ersten Woche, als sie ihm schweigend Gesellschaft leisten, einfach solidarisch da sind. Doch als Hiob endlich laut die Frage stellt, warum Gott ihm so viel Leid zumutet, warum er das alles durchleben muss, statt einfach zu sterben, bröckelt die Solidarität. Die Freunde versuchen aus ihrer Zeit und aus ihrer Sicht heraus, die Frage zu beantworten.

Die Freunde sind überzeugt davon: Irgendwann, irgendwo muss Hiob Schuld auf sich geladen haben. Jetzt muss er eben die Konsequenzen tragen. Das ist die damals übliche Sicht, die wir ja noch in manchen Krankheitsgeschichten des Neuen Testaments spüren, wenn gefragt wird, wer Schuld auf sich geladen hat, der Kranke oder seine Eltern. Theologen nennen das den Tun-Ergehens-Zusammenhang: Das Schicksal eines Menschen ist eng mit seinem Verhalten verknüpft.

In mancherlei Beziehung stimmt das ja auch. Auch wenn manche es immer noch nicht wahrhaben wollen: Die weltweiten rapiden klimatischen Veränderungen gehen weit hinaus über alle früheren lokalen Eis- oder Warmzeiten. Sie sind ein globales Phänomen und von Menschen zumindest mitverursacht.

Es gibt Prediger:innen und Kirchen, die predigen genau den umgekehrten Zusammenhang, ein sogenanntes Wohlstandsevangelium. In Schwarzach gibt es seit ungefähr einem Jahr eine solche Gruppe. Die Predigerin bezieht sich auf Abraham und verkündigt allen Ernstes: Dass ein Mensch von Gott gesegnet ist, zeigt sich an seinem Wohlstand. Ein Schlag ins Gesicht von Menschen, die ohne eigene Schuld verarmt sind, wegen Krankheit oder Verlust des Arbeitsplatzes oder wegen der wirtschaftlichen Lage im vergangenen Jahr. Wir haben es gleich geahnt: Der Zusammenhang von eigenem Handeln und Schicksal ist sehr fragwürdig.

Ob der zweite Hinweis besser ist? Hiob soll sich glücklich preisen, dass Gott ihn zurechtweist, weil er ihn damit nur erziehen will. Auch das impliziert ja, dass Hiob etwas falsch gemacht hat, weswegen eine Erziehungsmaßnahme angebracht ist.

Also auch dünnes Eis. Zumindest solange ein Mensch sich mitten in der Krise befindet. Im nachhinein sieht manches anders aus. Manchmal können wir dann tatsächlich einen Sinn erkennen in dem, was uns zugestoßen ist, dass es uns in irgendeiner Form weitergebracht hat. Aber oft eben auch nicht. Deswegen ist auch diese Deutung nicht zielführend.

Hiob bleibt also allein in seinem Leiden mit seinen Fragen und Klagen. Aber einen Hoffnungsschimmer gibt es: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, sagt er. Das Wichtige in dieser Geschichte ist, dass Hiob mit Gott im Gespräch bleibt. Er schluckt seinen Ärger und seine Klagen über die scheinbare Ungerechtigkeit nicht hinunter. Er schleudert sie Gott entgegen. Und tatsächlich: Gott antwortet. Zwar nicht wie ein verständnisvoller Seelsorger. Er zeigt sich als der Unbegreifliche, Unfassbare, aber eben nicht als der Unnahbare. Und tröstet damit den bisher Untröstlichen. Wir alle denken in dieser Passionszeit an den, der tatsächlich den Weg ans Kreuz gegangen ist, der dort geschrien hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Seither ist klar: Reinhard Mey hat nicht ganz recht, denn er hat einen übersehen, Jesus. Seit er damals am Kreuz gestorben ist, ist niemand mehr ganz allein in seinem Leiden. Jesus weiß, wie es sich anfühlt, ganz unten und allein zu sein. Genau deswegen mutet er das keinem Menschen mehr zu. Wenn wir uns mutterseelenallein fühlen, dieser Hoffnungsschimmer bleibt wie damals bei Hiob: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Jesus ist und bleibt da – auf allen unseren Kreuzwegen.

Lied 365: Von Gott will ich nicht lassen

Gebet Dietrich Bonhoeffers

Gott, zu dir rufe ich in der Frühe des Tages
hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu dir; ich kann es nicht allein.
In mir ist es finster, aber bei dir ist Licht
ich bin einsam, aber du verläßt mich nicht
ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe
ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld
ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich.
Vater im Himmel,
Lob und Dank sei dir für die Ruhe der Nacht
Lob und Dank sei dir für den neuen Tag
Lob und Dank sei dir für alle deine Güte und Treue
in meinem vergangenen Leben.
Du hast mir viel Gutes erwiesen,
laß mich nun auch das Schwere aus deiner Hand hinnehmen.
Du wirst mir nicht mehr auferlegen, als ich tragen kann.
Du läßt deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.
(Aus dem Morgengebet für Mitgefängene, Weihnachten 1943)